

Newsletter 43 + + + Mai 2014

Haus der Wannsee-Konferenz



Seite 2

Grußwort – Dr. Hans-Christian Jasch,
Direktor der Gedenkstätte Haus der
Wannsee-Konferenz

Seite 3

Studientage in der Gedenk- und
Bildungsstätte Haus der Wannsee-
Konferenz zum Thema „Musik im
Nationalsozialismus“

Seite 5

Neuerwerbungen der Joseph Wulf
Mediothek

Seite 6

Projekt „Training on the Holocaust and
human rights education for European
Commission officials“

Seite 7

Erfahrungsbericht: Einblicke in das
Volontärinnendasein

Seite 8

Jahrestreffen 2014 der Arbeits-
gemeinschaft der Gedenkstätten-
bibliotheken (AGGB) - ein Bericht

Seite 9

Studientag „Erinnerungslandschaft in
Berlin“

Seite 10

Studientage zur Rolle der Reichsfinanz-
verwaltung im Nationalsozialismus

Seite 11

23. Mai 2014 - Beisetzungsfier für
Vera und Avner W. Less

Seite 11

13. Mai 2014 - Besuch von Herrn
Yehuda Weinstein, Legal Advisor of
the Government of Israel (Attorney
General), Dr. Roy Schondorf, Deputy
Attorney General, und Delegation

Seite 12

8. Mai 2014 - Besuch des früheren
polnischen Außenministers Władysław
Bartoszewski

Seite 12

Veranstaltungshinweis zum Inter-
nationalen Museumstag am
18. Mai 2014 in der Gedenkstätte

Seite 12

Impressum

*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde der Gedenkstätte,*

*Herr Dr. Hans-Christian Jasch hat am 1. Mai seine Arbeit als neuer
Direktor der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz aufgenommen.
Die letzte Ausgabe des Newsletters (Nr. 42, März 2014) war der
Veranstaltung anlässlich des Wechsels in der Leitung der Gedenkstätte
gewidmet. Herr Dr. Jasch stellt sich in der vorliegenden Ausgabe vor
(Seite 2).*

*Weitere Artikel in dieser Ausgabe berichten über verschiedene
Studientage und Projekte des Hauses. Frau Esther Spicker schreibt
über ihre Tätigkeit als wissenschaftliche Volontärin in der Bildungs-
abteilung (Seite 7).*

*Der Joseph Wulf Mediothek ist es gelungen, ein sehr seltenes
Exemplar der Broschüre „Excentric Shampoo. Das Beste für die
Haarpflege“ zu erwerben. Diese Broschüre preist allerdings nicht
wasserlösliches Shampoo an, sondern ist eine Veröffentlichung der
Exil-KPD über die Novemberpogrome und wurde bereits 1939 im
Ausland gedruckt (Seite 5).*

*Frau Sommerer, Leiterin der Joseph Wulf Mediothek, hat einen
kurzen Bericht über die Jahrestagung 2014 der Arbeitsgemeinschaft
der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) verfasst, die im März in der
Gedenkstätte Ravensbrück und der Gedenkstätte Sachsenhausen
stattgefunden hat (Seite 8).*

*Besonders hinweisen möchten wir auf die Feierlichkeit zur Beisetzung
von Avner Less und seiner Frau Vera am 23. Mai 2014 auf dem Friedhof
in Berlin-Wannsee. Avner Less, bekannt als „Hauptmann Less“, war
israelischer Polizeioffizier und hat den Teilnehmer an der Wannsee-
Konferenz vom Januar 1942 Adolf Eichmann in Jerusalem verhört
(Seite 11).*

Berlin, Mai 2014

Michael Haupt

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,
liebe Freunde und Unterstützer des Hauses der
Wannsee-Konferenz,



ich möchte die 43. Ausgabe dieses Newsletters nutzen, um
mich bei Ihnen vorzustellen.

Ich habe zum 1. Mai 2014 die Nachfolge von Herrn Dr. Kampe
als Direktor der Gedenk- und Bildungsstätte angetreten und freue
mich sehr auf die spannenden Aufgaben, die mich am Wannsee
erwarten.

Ich bin Jurist und Rechtshistoriker und habe in der Vergangenheit vielfältige Erfahrungen im
Bundesministerium des Innern und bei der Europäischen Kommission in Brüssel gesammelt. Im Rahmen
meiner rechtshistorischen Promotion habe ich den Werdegang und die Rolle des Vertreters des Reichs-
ministeriums des Innern auf der Wannsee-Konferenz, des NS-Juristen Dr. Wilhelm Stuckart, rekonstruiert.
Dem Haus bin ich nunmehr schon seit 20 Jahren verbunden, in denen ich die Arbeit als freier Mitarbeiter
unterstützt habe.

Die Gedenkstätte hat sich unter der Leitung von Herrn Dr. Kampe zu einer international anerkannten
Bildungseinrichtung mit einer der größten thematischen Fachbibliotheken in Deutschland entwickelt. Zudem hat
die Gedenkstätte auch wichtige Forschungsvorhaben begleitet und unterstützt, die sich auf den Entscheidungs-
prozess beziehen, der im systematischen Völkermord an den europäischen Juden gipfelte oder aber auch
den Standort am Wannsee und die Rolle der verschiedenen SS-Einrichtungen am Wannsee zum Gegenstand
hatten.

Die ständige Ausstellung wurde im Jahre 2005 unter der Leitung von Herrn Dr. Kampe grundlegend über-
arbeitet und stellt den aktuellen Forschungsstand zur Planung und Durchführung des Völkermordes an den
europäischen Juden dar.

Das Haus der Wannsee-Konferenz hat in den letzten Jahren mit seinem thematischen, alters- und berufs-
spezifischen Bildungsprogramm in Deutschland neue Maßstäbe in der politischen Bildungs- und der pädä-
gogischen Gedenkstättenarbeit gesetzt. Mittlerweile erfreuen sich diese Programme eines breiten auch
internationalen Interesses und werden von anderen Bildungseinrichtungen aufgenommen und fortentwickelt.

Meine Aufgabe wird es sein, das wichtige Werk von Herrn Dr. Kampe und seinen Mitarbeitern weiter zu
entwickeln und auszubauen. Im Bereich der Erwachsenenbildungsarbeit möchte ich hier das Profil der
Gedenkstätte weiter schärfen und die Bildungsangebote für Angehörige der „Funktionseliten“ aus Justiz, Polizei
und Verwaltung noch weiter ausbauen und internationalisieren. Bereits in der Vergangenheit habe ich gemein-
sam mit Christopher Scheel für die Gedenkstätte und das Berliner Kammergericht Seminarveranstaltungen
für Rechtsreferendare durchgeführt, die sich mit der Rolle von Justiz und Verwaltung im „Dritten Reich“ und der
besonderen Verantwortung der juristischen Berufe für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie vor dem historischen
Hintergrund befassen.

Aber auch im Bereich der Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche stehen wir vor der Aufgabe, unser
Bildungs- und Ausstellungsangebot auch weiterhin attraktiv zu gestalten und hierbei die Entwicklung
elektronischer Medien und die Chancen, die diese bieten, stärker zu berücksichtigen. Dies wird auch Wege
eröffnen, um das Haus und sein Bildungsangebot „barrierefreier“ und zugänglicher für Menschen mit
Behinderungen zu gestalten und beispielsweise ein Audioguide-Angebot auf den Weg zu bringen.

Zudem erfordern die Bildungsarbeit, die Bibliothek und die wachsenden Archivbestände der Gedenkstätte
die Schaffung neuer Räumlichkeiten. Ich bin daher bemüht, dass es uns mithilfe unserer Zuwendungsgeber
noch in diesem Sommer gelingen möge, einen Architektenwettbewerb anzustoßen, um die Errichtung eines
Ergänzungsbaus auf dem Gelände voranzubringen.

Ich freue mich über Ihr Interesse am Haus der Wannsee-Konferenz und wünsche mir, dass wir auch in
Zukunft den Freundeskreis unseres Hauses weiter ausbauen und den Dialog pflegen.

Es grüßt Sie sehr herzlich!

Dr. Hans-Christian Jasch

+++++

Studententage in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz zum Thema „Musik im Nationalsozialismus“

Anfang April besuchten ein Leistungs- und ein Grundkurs im Fach Musik der 11. Jahrgangsstufe des Evangelischen Gymnasiums aus Berlin-Frohnau gemeinsam die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz. Die Schule im Norden Berlins stehe, so betonten die Lehrer, in der Tradition des Widerstandes der Bekennenden Kirche gegen den Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus. Daher sei sie an einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem Abschnitt deutscher und internationaler Geschichte besonders interessiert.

In vorbereitenden Gesprächen zwischen dem zuständigen Mitarbeiter der Gedenkstätte und den Frohnauer Lehrern wurden die erwünschten Fragestellungen des Studententages entworfen. Die 23 Schülerinnen und Schüler hatten zusammen mit ihren beiden Lehrern die Absicht, an diesem Tag in Wannsee zu hinterfragen, auf welche Weise im Nationalsozialismus Musik einerseits zur diktatorstabilisierenden Beeinflussung der Bevölkerung eingesetzt worden ist. Andererseits wollten sie sich eingehend mit der Frage beschäftigen, unter welchen Umständen Musik den vom Nationalsozialismus Verfolgten zu einer Quelle des Überlebenswillens und des Mutes werden konnte.

Nach einer kurzen Begrüßung und der Vorstellung des entworfenen Ablaufs des Tagesseminars notierten und sammelten die Schülerinnen und Schüler in einem ersten Schritt - ausgehend von ihren bisherigen Unterrichtsinhalten - auf kleinen Karten ihre Assoziationen: Was wussten sie bereits über das Studententagsthema, welche Fragen sollten heute hinzu kommen? Die folgende, gemeinsame inhaltliche Strukturierung der Assoziationen an einer Tafel ließ nach und nach erkennen, worin die Teilnehmenden Schwerpunkte des Tages sahen: Musik als Medium zur Manipulation durch die Betonung des Irrationalen, als Ursache für Verfolgung und Ausgrenzung, aber auch als Ausdruck für politische Opposition.

Bevor anschließend die Gruppe die Ausstellung besuchte, stellte die Seminarleitung die fünf möglichen Arbeitsgruppen-Themen (AGs) vor, denen sich die Schülerinnen und Schüler nach der Mittagspause nach Interesse anschließen konnten: Mit dem Aspekt derjenigen Musik, die regimeunterstützend eingesetzt worden war, befassten sich die AGs „Les Preludes“ von Franz Liszt von 1854, „Horst-Wessel-Lied“ sowie dem Schlager „Davon geht die Welt nicht unter“ von Zarah Leander. Oppositionelle Musik sollten in den AGs 4 und 5 behandelt werden: „Die Moorsoldaten“ aus dem emsländischen Konzentrationslager Börgermoor und illegale, sogenannte „Gefährliche Lieder“, wie sie unter anderem von jugendlichen Mitgliedern der Edelweißpiraten gesungen wurden.

Die Führung durch die Ausstellung zeichnete den Weg der Entstehung und Entwicklung des nationalsozialistischen Terrors und der zunehmenden Radikalisierung des staatlichen Antisemitismus ab 1933 nach. Hier wurden den Gymnasiasten an den jeweiligen historischen Zäsuren die Entstehungs- bzw. Verwendungszusammenhänge der fünf AG-Musiken verdeutlicht: In die sogenannte „Kampfzeit“ fiel 1929 die Entstehung des Textes des späteren „Horst-Wessel-Liedes“, die Verfolgung jeder politischen Opposition dagegen seit der Kanzlerschaft Hitlers 1933 führte zur Entstehung des Liedes von den „Moorsoldaten“. Die „Gefährlichen Lieder“ der oppositionellen Jugendgruppen fanden ihre weite Verbreitung seit Mitte der dreißiger Jahre: Die zunehmende und systematische Indoktrination der Gesellschaft durch die Nationalsozialisten, hier der Jugend durch die Hitler-Jugend, spiegelte sich wieder in dem Versuch, musikalische Freiräume gegenüber dem Nationalsozialismus zu bewahren.

In die Zeit des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 fiel der politische Missbrauch der Sinfonischen Dichtung „Les Preludes“ von Franz Liszt. Auf der Suche nach einer neuen Fanfare für die propagandistische Ausgestaltung und musikalische Untermalung der „Wehrmachtssondermeldungen“ entschied Joseph Goebbels im unmittelbaren Zeitraum vor dem Beginn des „Unternehmens Barbarossa“, Liszts Komposition für diesen Zweck im Haus des Rundfunks an der Berliner Masurenallee - verändert - neu einspielen zu lassen. Nach dem für Berlin unerwartet negativen Kriegsverlauf seit dem Herbst 1941 und der Wannsee-Konferenz im Gästehaus des SD vom 20. Januar 1942 spielten die Volksempfänger nun den Durchhalteschlager von Zarah Leander. Die Propagandamaschine von Goebbels hatte nun alle Hände voll zu tun, die entstehenden Zweifel am „erfolgreichen“ Verlauf des Vernichtungskrieges zu zerstreuen.

Eine kritische Bestandsaufnahme der Wirkung von Musik im Nationalsozialismus bot anschließend der Film „Sonnenblumen und Heldentod“ von 1986, in welchem die Publizistin Carola Stern ihre eigene Verführung durch die Nationalsozialisten selbstkritisch rekapitulierte. Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten im nachfolgenden Gespräch Kernbegriffe des Films heraus. Von zentraler Bedeutung, so die Teilnehmenden, erschien ihnen hierbei der von Frau Stern verwendete Begriff „Singediktatur“. Der Film zeige, so die Ergebnisse der Betrachtung, dass, je unkonkreter die Liedinhalte waren, desto lieber seien diese eingesetzt und gesungen wurden. Musik im Nationalsozialismus, so das Resümee der Teilnehmenden, habe sein Ziel in der Negierung aller Vernunft und allem Denkens gesucht.

Nach einer Mittagspause bot die Vertiefung der Thematik in den Arbeiten der AGs den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, an selbst gewählten Schwerpunkten eigenständig zu arbeiten. Mit Hilfe von bereitgestellten Partituren, Notenblättern, Liedtexten und nicht zuletzt Aufnahmen der Musikstücke konnten die Arbeitsgruppen zunächst einmal die Musik hören und technische Details fachgerecht analysieren. Biografische Hintergrundinformationen zum Beispiel zum SA-Mitglied Horst Wessel (diese AG kam nicht zustande), zur Kompositionstechnik des Franz Liszt oder Tagebuchaufzeichnungen von Joseph Goebbels zu den Hintergründen der Entscheidung für Liszts Fanfaren boten die Möglichkeit, die Hintergründe der Wirkung der jeweiligen Musik zu begreifen.

Ebenfalls genutzt wurden von den Teilnehmenden Filmausschnitte und Wochenschau-Propaganda-Mitschnitte, die den Einsatz der Musik optisch untermauerten und dramatisierten. So zeige die filmische Inszenierung des Schlagers „Davon geht die Welt nicht unter“ von 1942, wie die nationalsozialistische Propaganda das indirekte Eingeständnis eines verlustreichen Krieges mit einer Durchhalteaufforderung verbunden habe, so das Ergebnis dieser Gruppe. In der AG-Arbeit ausgewertete SD-Berichte über die Rezeption der Schlagertexte von Zarah Leander machten, so die Schüler, klar, dass die Auswahl, der Einsatz und die erhoffte Wirkung der Musik von den Nationalsozialisten systematisch vorbereitet und anschließend auch geheimdienstlich beobachtet wurden.

Was ist von Liszts Komposition geblieben? Der Vergleich der Partitur mit der Aufnahme von 1941 lohnte sich. „Die haben alle Streicher gestrichen, dafür die Bläser und Trommeln vervielfacht, zudem alle Takte außer den Takten 35 bis 42 weggelassen! Sie haben sich nur das herausgesucht, was ihnen nützlich erschien, und das auch noch umgeschrieben“, so das Ergebnis der Gruppe. Nachdenklich und kopfschüttelnd betrachteten die Schülerinnen und Schüler, wie zur Musik Franz Liszts in Filmaufnahmen der Wochenschau Flächen-Bombardierungen von sowjetischem Gebiet durch deutsche Bomberverbände „gefeiert“ wurden.

Die Lebenswege einiger Edelweißpiraten standen im Fokus der AG „Gefährliche Lieder“. In der Tradition der Bündischen Jugend versuchten verschiedene Jugendgruppen aus unterschiedlichen politischen oder religiösen Motivationen heraus, sich dem Regime zu entziehen. Nicht selten kam es in der Folge zu Verfolgungen durch den NS-Staat, der unabhängige Gruppierungen nicht dulden wollte. Ein allen oppositionellen Gruppen gemeinsames Mittel, ihre Unabhängigkeit zu artikulieren, waren auch Umdichtungen von offiziellen NS-Liedern. Die Schülerinnen und Schüler dieser AG hatten abschließend für ihre AG-Präsentation eine Idee: Sie verteilten an die anderen Teilnehmenden Kopien von einer Umdichtung des berühmtesten Liedes der Hitler-Jugend, „Unsre Fahne flattert uns voran!“ mit dem Titel „Unsers Baldur flattert uns voran!“. Diese humorvolle Parodie auf das HJ-Original wurde unter Gitarrenbegleitung von beiden Schulkursen gemeinsam gesungen. Das Grinsen und Lachen beim Singen ließ vermuten, dass diese vormals illegale Musik heute noch durchaus ihren Reiz besitzt.

Die Beschreibung des Augenzeugen der Uraufführung der „Moorsoldaten“ von 1933, des KZ-Insassen Wolfgang Langhoff, über diese Demonstration des Überlebenswillens von politischen Inhaftierten beeindruckte die Mitglieder dieser AG. Die im KZ komponierte Musik erzielte dann tatsächlich, so das Ergebnis dieser Gruppe, zumindest vorübergehend, die erhoffte Wirkung: Das durch dieses Lied angeregte (Nach-)Denken von Teilen der SS-Mannschaften über die Würde von Gefangenen sorgte - für kurze Zeit zumindest - für Irritationen bei Teilen der Täter. Nach der Aufführung - bezeichnenderweise wurde das Lied zwei Tage später vom Kommandanten des KZ verboten - wurden die Gepeinigten kurzzeitig von SS-Mannschaften etwas respektvoller behandelt.

Denken, so lautete das Fazit dieser Gruppe, ist eine Voraussetzung für Würde.

Christian Marx, M.A.
Freier wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte
Haus der Wannsee-Konferenz

+++++

Neuerwerbungen der Joseph Wulf Mediothek

Die Bibliothek hatte im letzten Jahr besonders viele Neuerwerbungen zu verzeichnen. Das lag zum einen an der Publikationsflut, die sich aus den Jahrestagen (1933-2013, 1938-2013) und dem Berliner Themenjahr „Zerstörte Vielfalt“ ergaben (siehe hierzu die Neuerwerbungslisten auf unserer Internetseite). Zum anderen hat die Bibliothek aber auch ihren NS- und Nachkriegsbestand durch großzügige Schenkungen und Ankäufe ergänzen können.

So haben wir etwa unsere Schulbuchsammlung aus der Zeit 1933-45 erweitert. Die Jugendlichen, die Seminare bei uns besuchen, können in diesen Büchern zum Teil noch heute bekannter Verlage sehr plastisch nachvollziehen, wie stark die politischen Veränderungen in der NS-Diktatur auch das Schulleben beeinflussten. Neben paramilitärischen Rechenaufgaben in Mathematikbüchern finden sich etwa sehr bedrückende Ausführungen zur Erblehre.

Im außerschulischen Umfeld sollte die Heftromanserie „Kriegsbücherei der deutschen Jugend“, die von 1939 bis 1944 in wöchentlicher Ausgabe im Berliner Steiniger-Verlag erschien, zum Groschenpreis die Kriegsbegeisterung Jugendlicher verstärken. Auch von dieser Serie haben wir einige Beispiexemplare erworben.

Ähnliche Ambitionen für die erwachsene Leserschaft hatte die Zeitschrift „Die Wehrmacht“, die von Ende 1936 bis 1944 zweimal im Monat erschien und ab 1938 vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegeben wurde. Neben einem Hauptartikel zu einem bestimmten Thema wurden in jedem Heft aktuelle militärische Inhalte behandelt. Es folgte meist eine Art Feuilleton mit Rätsel und Werbung. „Die Wehrmacht“ kostete nur 25 Reichspfennig und war daher ebenfalls für jedermann erschwinglich. Im Sommer 2013 haben wir über eine Schenkung mehrere beinahe vollständige Jahrgänge (1938 - 1943) dieser Zeitschrift erhalten und nutzen auch sie nun oft in unseren pädagogischen Seminaren.

Ein besonderer Ankauf ganz anderer Art ist eine als Shampoo-Probe getarnte Schrift mit dem Titel „Excentric Shampoo. Das Beste für die Haarpflege“, die wir hier etwas ausführlicher vorstellen wollen:

Exzentrisch ist weniger die Verpackung als ihr Inhalt. Das zeitgemäß aufgemachte Papiertütchen mit dem Medaillon einer gelockten Blondine verbirgt kein wasserlösliches Shampoo, sondern eine Broschüre über die Novemberpogrome.



*Excentric Shampoo. Das Beste für die Haarpflege.
Joseph Wulf Mediothek*

Zwar trägt das auf Dünndruckpapier gedruckte Buch kein Impressum, doch ist es wohl Anfang 1939 von der Exil-KPD im Ausland hergestellt und dann getarnt in das – inzwischen so genannte – Großdeutsche Reich eingeführt worden. In der Aufmachung, selbst im Schriftbild, erinnert die Broschüre an das sehr erfolgreiche „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler Terror“, das 1933 erstmals in Paris unter Federführung des kommunistischen Verlegers Willi Münzenberg veröffentlicht wurde. Dokumentiert werden der Ablauf der Novemberpogrome und die internationalen Reaktionen hierauf, über die in deutschen Zeitungen nur sehr wenig zu erfahren war.

Auch wenn natürlich manches Detail – wie z. B. die Beschreibung der „Liquidierung der jüdischen Geschäfte“ – einer historischen Analyse nur bedingt standhält, erfährt der Leser dort eine Fülle von Tatsachen, die in keiner Zeitung des Reichs vermeldet waren.

Bemerkenswert ist aber auch die Aussage der unbekanntenen Autoren, dass die Pogrome von der NSDAP bis ins Detail geplant und durchgeführt worden waren, das deutsche Volk sich aber „mit der einmütigen Abscheu der Pogrome seine nationale Ehre verteidigt“ habe (S. 13). Damit wurde ausgeblendet, dass die nicht-jüdische Bevölkerung teils sehr aktiv gebrandschatzt und geplündert hatte und auch – beispielsweise in Baden-Baden – das Publikum für die als Prangermärsche inszenierten Verhaftungen abgeben hatte. Aufgewogen wurde diese Einführung durch eine emphatische Schilderung der Situation der Juden vor dem Ausbruch der Gewalt:

„Die jüdischen Familien [...] sassen in ihren Wohnungen und warten. Jeder ist bemüht, seine

Sorge vor dem andern nicht zur Schau zu tragen. ‚Es ist ja alles ruhig. Kein Mensch denkt daran, uns etwas zu Leide zu tun.‘ Jeder versucht, diesen Gedanken, an den er selber nicht glaubt, den anderen einzureden. Keiner hat Schlafbedürfnis, aber man geht schliesslich schlafen, um vor den andern ruhig zu erscheinen“ (S. 5f).

Einer Sammlung von Zitaten gegen den Antisemitismus von Luther [!] bis Mommsen schließt sich im zweiten Teil des Buchs eine breite Dokumentation von empörten Aussagen internationaler Staatsmänner an, die - für die KPD - eine beachtliche Anzahl von Bischöfen und Kardinälen anführt. Die seltene Tarnschrift wird u. a. unsere Seminare zu den Novemberpogromen bereichern. Dass es möglich war, „Excentric Shampoo“ zu erwerben, freut uns sehr!

Dr. Christoph Kreuzmüller
Bildungsabteilung

Monika Sommerer
Leiterin der Joseph
Wulf Mediothek

+++++

Training on the Holocaust and human rights education for European Commission officials

Das Haus der Wannsee-Konferenz hat jüngst den Zuschlag einer europaweiten Ausschreibung der European Union Agency for Fundamental Rights¹ gewonnen. Das Projekt hat zum Ziel, Mitarbeiter der Europäischen Kommission dafür zu sensibilisieren, welche Bedeutung die Erfahrung des Holocaust für die Respektierung und den Schutz von Menschenrechten im heutigen Verwaltungshandeln haben kann.

Frau Dr. Constanze Jaiser und Dr. Christoph Kreuzmüller werden demnächst einen Studientag über „Holocaust and human rights“ mit Mitarbeitern



der Europäischen Kommission in Brüssel durchführen, auf dessen Grundlage sie ein Online-Modul entwickeln werden, das als Baustein für die historisch-politische Bildung der Kommission dienen wird. Dieses Modul soll im Herbst 2014 vorgestellt werden.

+++++

¹ Die **Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA)** ist eine der spezialisierten Agenturen der EU. Die FRA hilft sicherzustellen, dass die Grundrechte der Menschen in der EU geschützt werden. Die Grundrechte setzen Mindeststandards, um sicherzustellen, dass Menschen würdevoll behandelt werden. Sei es das Recht auf Schutz vor Diskriminierung aufgrund des Alters, einer Behinderung oder der ethnischen Herkunft, das Recht auf den Schutz der personenbezogenen Daten oder das Recht auf Zugang zur Justiz – all diese Rechte sollten gefördert und geschützt werden. Die FRA trägt dazu bei, dass der Schutz der Grundrechte von in der EU lebenden Menschen gewährleistet wird. Sie tut dies, indem sie Informationen über die Grundrechtssituation in der gesamten Europäischen Union sammelt und auf diesen Informationen beruhende Empfehlungen, zur Verbesserung der Situation gibt. Zudem informiert die FRA Menschen über ihre Grundrechte. Auf diese Weise trägt sie dazu bei dass Grundrechte in der Europäischen Union für jeden zur Realität werden ([www. http://fra.europa.eu/de/about-fra](http://fra.europa.eu/de/about-fra)).

Erfahrungsbericht: Einblicke in das Volontärinnendasein

Seit einem Jahr bin ich nun schon wissenschaftliche Volontärin in der Gedenkstätte. Die Zeit ist vergangen wie im Flug. Trotzdem versuche ich hier, einen Einblick in das zu geben, was sich in diesem Jahr ereignet hat.

Die Beschäftigung mit dem Holocaust und dem Gedenken der Opfer hat in meinem Leben schon immer eine wichtige Rolle gespielt. Nach einem Studium Kulturwissenschaften in Saarbrücken und einem Auslandsaufenthalt in Israel, wo ich in der Gedenkstätte Yad Vashem gearbeitet habe, stand für mich fest in die historisch-politische Arbeit einzusteigen. Ich habe mich sehr darüber gefreut, im Haus der Wannsee-Konferenz als erste Volontärin ausgewählt zu werden.

Aus einem eher wissenschaftlichen Kontext stammend lag für mich eine besondere Herausforderung in der pädagogischen Arbeit. Nach einigen Seminaren und zahlreichen hospitierten Führungen habe ich mich selbst in die Manege gewagt und eine Gruppe Jugendliche durch die Ausstellung geführt. Trotz allen Lampenfiebers und natürlich Dank der Vorbereitung durch meine netten Kolleginnen ist die Führung sehr gut gelaufen und war der Auftakt zur eigenverantwortlichen Arbeit mit Gruppen.

Im letzten Jahr habe ich an zahlreichen Seminaren teilgenommen und diese auch mit durchgeführt. Es war immer wieder spannend, mir nicht bekannte Menschen für einen Tag kennenzulernen und mit ihnen eine sehr intensive Zeit zu verbringen. Viele dieser Situationen wirken nach. Neben den Schülergruppen waren auch die Erwachsenengruppen aus der Ukraine und aus Russland, sowie die ver.di-Seminare sehr bemerkenswert.

Neben der Mitwirkung bei den verschiedenen pädagogischen Programmen, für die die Gedenkstätte in der historisch-politischen Bildungsarbeit international renommiert/anerkannt ist, ist meine zentrale Aufgabe der Aufbau eines Archivs, das die bisher entwickelten pädagogischen Materialien beinhaltet. Durch die aufwendige Vorbereitung der Mitarbeiterinnen wird eine Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Gruppen geschaffen, die durch das Archiv vereinfacht werden soll, ohne dabei die erwähnte Flexibilität zu verlieren. Gleichzeitig sollen die bisherigen Materialien - in verschiedenen Sprachen - überarbeitet und in eine minimale vereinheitlichende Form gebracht werden.



Kurz gesagt: Eine systematische und modularisierte Erfassung von Dokumenten, die von vier festen und ca. 30 Freiwilligen in den letzten 20 Jahren entwickelt worden sind.

Mit Hilfe verschiedener Kolleginnen hier im Haus ist es mir gelungen, eine Datenbank aufzubauen, die durch eine sehr transparente Suchfunktion einen schnellen Zugang zum gewünschten Dokument ermöglicht.

Bei einer solchen Fülle von Daten war es mir wichtig, ein System zu finden, das wachsen kann. Aus diesem Grund ist das Archiv als „wiki“ angelegt, bei dem die verschiedenen Mitarbeiterinnen – ob fest angestellt oder freiberuflich – partizipieren können. Die kontinuierliche Einspeisung von Daten und das Updaten der vorhandenen Daten hat begonnen, aber es ist noch ein langer und interaktiver Weg zu gehen.

Neben diesem Projekt gibt es für mich ein weiteres Ziel für das kommende Jahr. Gemeinsam mit einer Kollegin organisiere ich eine Gedenkstättenfahrt nach Polen. Was auf dieser Fahrt passieren wird, werde ich auch in einem kurzen Bericht festhalten.

Ich freue mich also auf das verbleibende Jahr und auf die Herausforderungen und spannenden Ereignisse, die es bringen wird und danke meinen netten Kolleginnen und Kollegen für die bisherige fruchtbare Zusammenarbeit.

Esther Spicker

+++++

Jahrestreffen 2014 der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) – ein Bericht

Seit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken im Jahr 1998 organisieren deren Mitglieder regelmäßig Treffen, die dem fachlichen Austausch und der gezielten Fortbildung dienen. Von den Organisatoren werden Vorträge und Diskussionsrunden zu bibliotheksrelevanten Themen organisiert. Daneben wird aber auch die Arbeit der Einrichtungen vorgestellt, an der die Teilnehmer/innen tagen.

In diesem Jahr hat die Tagung an zwei Orten stattgefunden – am 19. und 20. März in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und am 21. März in der Gedenkstätte Sachsenhausen. In Ravensbrück wurden die Teilnehmer/innen durch die neue Hauptausstellung „Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück – Geschichte und Erinnerung“ in der ehemaligen Kommandantur geführt. Außerdem ging die Gruppe zusammen mit dem Leiter der pädagogischen Abteilung, Matthias Heyl, auf architektonische Spurensuche über das ehemalige Lagergelände. Anschließend wurden Bibliothek und Archiv besichtigt. Die weiteren Ausstellungen auf dem Gelände „Das ‚Führerhaus‘: Alltag und Verbrechen der Ravensbrücker SS-Offiziere“ und „Im Gefolge der SS – Aufseherinnen im Frauen-KZ Ravensbrück“ wurden von den Teilnehmer/innen individuell besucht.

Folgende besondere Projekte der Gedenkstätte wurden vorgestellt:

- Matthias Heyl erläuterte in seinem Vortrag „Die Quellen sprechen nicht für sich – Umgang mit historischen Quellen“ anhand des Tagebuchs eines im Männerlager Ravensbrück inhaftierten niederländischen Widerstandskämpfers die verschiedenen Schichten der Entstehung, des Auffindens, der Interpretationen und der Verwendung von Originalquellen.

- Cordula Hundertmark, Bibliotheksleiterin in Ravensbrück, stellte das Projekt der Buchcoverinstallation in der Hauptausstellung näher vor. Dort existiert ein Raum mit 99 autobiografischen Publikationen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus dem Ravensbrücker KZ, die die Bibliothek im Laufe der Jahre gezielt gesammelt hat. Anhand der Buchumschläge wurde in dem Projekt die Erinnerungskultur der vergangenen 70 Jahre nachvollzogen.

Der Vormittag des zweiten Tages in Ravensbrück war der Diskussion zum Urheberrecht gewidmet. Eingeladen hatte die AGGB Armin Talke, Jurist und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Staatsbibliothek zu Berlin. Er gab einen Überblick über den aktuellen Stand des Urheberrechts und antwortete auf die vielen spezifischen Fragen, die sich daraus für Gedenkstättenbibliotheken ergeben, wie etwa der Umgang mit Bild- und Filmmaterial, mit Kopien vergriffener Bücher, Fotografieren von Buchseiten,

die Verwendung von PDFs und vieles mehr. Eine Fortsetzung der Diskussion ist für die nächste Tagung angedacht.

Wie bei jeden Jahrestreffen wurden die Neuerungen des Gemeinschaftskataloges vorgestellt und diskutiert. Der Katalog, der 2012 auf der Grundlage der Software „VuFind“ eine vollkommen neue Oberfläche bekommen hat, weist inzwischen die Bibliotheksdaten von vierzehn NS-Gedenkstätten nach. Betreut wird der Katalog von dem Bibliotheksleiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Matthias Mann.

In der Gedenkstätte Sachsenhausen wurde den AGGB-Mitgliedern zunächst ein Überblick über die verschiedenen Abschnitte der Lagergeschichte - vom anfänglichen KZ Oranienburg (1933-34) über das ab 1936 errichtete und bis 1945 immer wieder erweiterte KZ Sachsenhausen bis hin zum sowjetischen Speziallager - gegeben. Aus Zeitgründen konnten hier nicht alle Teile der dezentralen Ausstellung besucht werden. Die Gruppe wurde über das Gelände geführt und besichtigte unter anderem die rekonstruierte Baracke der jüdischen Häftlinge sowie die als „Station Z“ bezeichnete Erschießungsanlage an der Lagermauer. Im Anschluss wurden noch die Bibliothek und die Ausstellung auf dem Gelände des russischen Speziallagers besucht.

Anne Sieberns, Bibliotheksleiterin des Deutschen Instituts für Menschenrechte, hielt in Sachsenhausen einen Vortrag über die Möglichkeiten, die kleinere Spezialbibliotheken mit eingeschränktem Erwerbsetat und niedrigem Personalschlüssel bezüglich des Erwerbs und der Verwaltung von elektronischen Publikationen haben. Die Bibliothek des Deutschen Instituts für Menschenrechte verwaltet zum einen die elektronischen Dokumente der eigenen Einrichtung, zum anderen erwirbt sie aber auch bereits E-Books über eine kommerzielle Plattform.

Dank der hervorragenden Organisation des Treffens von Cordula Hundertmark und Monika Schnell in Ravensbrück sowie von Barbara Müller in Sachsenhausen blicken die AGGB-Mitglieder auf intensive Tage zurück, in denen sie einen tiefen Einblick in die Geschichte und die Arbeit der beiden Gedenkstätten bekommen haben und sich über aktuelle Fragen zur Bibliotheksarbeit informieren und austauschen konnten. Das nächste Jahrestreffen der Arbeitsgemeinschaft wird im März 2015 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme stattfinden. Ausflüge zu für die Teilnehmer interessante Einrichtungen in Hamburg (so etwa zu dem Institut für die Geschichte der Deutschen Juden) sind vorgesehen.

Monika Sommerer, Leiterin der Joseph Wulf Mediothek

+++++

Studientag „Erinnerungslandschaft in Berlin“

Tod, Zeit und Ewigkeit – in einer Spirale des Kollektiven und des Individuellen, des Prosaischen und des Sakralen, des Unbewegten und des Beweglichen (...). Denn wenn auch die grundlegende Existenzberechtigung eines Gedächtnisortes darin liegt, die Zeit anzuhalten, der Arbeit des Vergessens Einhalt zu gebieten, einen bestimmten Stand der Dinge festzuhalten, den Tod unsterblich zu machen, dem Immateriellen greifbare Form zu geben (...) so ist doch klar, dass die Gedächtnisorte, und das macht sie interessant, nur von ihrer Fähigkeit zur Metamorphose leben, vom unablässigen Wiederaufflackern ihrer Bedeutungen und dem unvorhersehbaren Emporspriessen ihrer Verzweigungen. (...) Was ihn jedoch in unseren Augen erst recht zum Gedächtnisort macht, ist sein Scheitern: dass er nicht das geworden ist, was seine Begründer wollten.“
(Pierre Nora)

„Berlin zeichnet sich durch eine Fülle von Denkmälern und Gedenkorten aus. Mehrere hundert Denkmäler, Gedenksteine, Informationstafeln und andere Formen der Kennzeichen allein zur NS-Zeit... sind gegenwärtig im Berliner Stadtraum verortet. Berlin bietet aufgrund seiner Geschichte auch ausreichend Berührungsflächen zum Erinnern... Die Stadt ist ein Geschichtsraum von höchster Dichte.“²

So fängt Gabriele Camphausen ihren Artikel über „Erinnerungsorte in Berlin“ an. Gedenkorte sind also Teil des Panoramas der Stadt. Sie bezeichnen nicht nur das historische Geschehen, sondern auch den politischen Disput über Entwicklung und Aufbau des Mahnmals. Sie sind Kunstobjekte und erzählen uns etwas über die künstliche und architektonische Sprache ihrer Zeit. Der Umgang der Menschen, seien sie Berliner oder Deutsche oder ausländische Touristen, mit den Denkmälern kann uns den Bewusstseinsstand der Menschen über die Geschichte und ihren Umgang zeigen. Mit anderen Worten: die Denkmäler beschreiben uns die Geschichte unserer Erinnerungskultur. Und doch, oft genug gehen wir an diesen Orte vorbei, ohne über ihre Geschichte und Bedeutung nachzudenken.

„Erinnerungslandschaft Berlin“ ist ein Seminartag, der diese Punkte den Teilnehmern näher bringen soll. Der Studientag fängt im Haus an. Jeder Teilnehmer muss sich ein historisches Ereignis, das eine besondere Bedeutung für ihn hat, aus einer Fotocollage auswählen. So steigen wir in die Kennenlernrunde ein. Warum bekommt ein bestimmtes Ereignis eine besondere Bedeutung für uns? Sind das Ereignisse, die wir als besonders wichtig für die Weltgeschichte sehen? Oder vielleicht gerade solche, die direkt Einfluss auf unseren Alltag heute haben?

Vielleicht ist es ein Ereignis, das wir selber erlebt haben? Eins, das Hoffnungen uns weckt, oder eher ein solches, das uns erschreckt? Wie funktioniert unsere Erinnerung?

Es folgt eine Führung zur Wannsee-Konferenz und die Geschichte unseres Hauses sowie der Aufbau der Gedenkstätte und des Bildungszentrum. Wir diskutieren Themen wie z. B.: Wie funktioniert eine gesellschaftliche Erinnerung? Was ist der Unterschied zwischen Erinnerung und Gedächtnis? Was hat Erinnerung mit Vergessen zu tun?

In kleinen Gruppen werden dann die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedene Gedenkorte besuchen. Ihre Aufgabe ist es, diese Orte zu bewerten und dann zu präsentieren. Mit der Hilfe von Leitfragen wie: Welches historische Ereignis zeichnet diesen Ort aus? Oder: Ist es ein generelles Ereignis oder ein spezifisches Ereignis? Sollen sie einen Blick über die Komplexität und Vielfältigkeit der Geschichte schaffen? Aber auch über die verschiedenen Gründe erörtern, ein Mahnmal an einem bestimmten Ort zu errichten.

Fragen wie: Wie präsentiert das Denkmal diese Ereignisse? Welche Symbole oder Motive nutzt der Künstler? Welche Materialien nutzt er/sie? Sollen die Schüler mit der Sprache der Kunst Vertrauen erfahren und sie zu einer Auseinandersetzung mit der künstlerischen Gestaltung motivieren? Wie wirkt das Mahnmal auf mich? Was sind meine Gefühle, wenn ich diesem Ort begegne? Finde ich diese Art der Erinnerung respektvoll?

Gesellschaftlichen und politische Aspekte, oder die Frage „Wie kommt ein Denkmal auf der Welt?“ werden durch Fragen wie: Wer hat den Gedenkort initiiert, finanziert, realisiert? Wo liegt der Gedenkort? Wie reagiert das Publikum auf den Ort? reflektiert.

Die Kontaktaufnahme mit den Besuchern und Passanten am Ort, soll die Teilnehmern eine Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung des Ortes, bzw. Wie funktioniert der Ort auf jemand der nicht mit dem Ort beschäftigt ist? Was wissen sie über den Ort und die Geschichte, an den er erinnert? Was sie über den Ort denken?

Abschließend diskutieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Eindrücke des Tages und das Programm wird gemeinsam ausgewertet. Aspekte des kollektiven Gedächtnisses werden dabei nochmals kritisch reflektiert und gegebenenfalls kontextualisiert.

Guy Band
Freier wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte

² Gabriele Camphausen: „Erinnerungsorte in Berlin“

Studententage zur Rolle der Reichsfinanzverwaltung im Nationalsozialismus im Haus der Wannsee-Konferenz

Das konkrete Handeln der Finanzverwaltung während der Zeit des Nationalsozialismus sowie der Umgang mit eben diesem Teil der Verfolgungsgeschichte nach 1945 in der Finanzverwaltung der Bundesrepublik sowie die Frage nach den Handlungsoptionen damaliger und heutiger Beamter steht im Mittelpunkt der seit Mitte der 90er Jahre, zuletzt im März diesen Jahres, mit der Fachhochschule für Finanzen Brandenburg (Königs Wusterhausen) im Haus der Wannsee-Konferenz durchgeführten Studententage zur Geschichte der Reichsfinanzverwaltung.

Kaum eine andere Gruppe von Beamten war so stark in den Prozess der Verfolgung von Juden involviert, wie die den Raub jüdischen Vermögens und die fiskalische Ausplünderung organisierende und durchführende Finanzverwaltung des damaligen deutschen Reichs. Geführt wurde die Reichsfinanzverwaltung von dem schon in der Weimarer Republik bestellten und auch noch nach Kriegsende 1945 tätigen Reichsfinanzminister Johann Ludwig Graf Schwerin von Krosigk³ sowie seinem schon früh in die NSDAP eingetretenen nationalsozialistischen Staatssekretär Fritz Reinhardt. Finanzbeamte und Finanzverwaltung betrieben in den Jahren 1933-1945 in enger behördlicher Kooperation mit verschiedenen Reichsministerien die Ausplünderung von deutschen Juden sowie sogenannten Emigranten.

Mit einem Konvolut gesetzlicher Maßnahmen, die aufeinander aufbauten, teils sogar - wie die Reichsfluchtsteuer - noch aus Weimarer Zeit stammten, gelang über mehrere meist verschärfend wirkende subtile Schritte über die Jahre - wie z.B. den für Juden nachteiligen Änderungen des allgemeinen Steuerrechts - der fast komplette Einzug des Vermögens und Grundbesitzes. Flankiert wurde diese Seite des behördlichen Handelns durch eine Art „innere Anpassung“ der Personal-/Behörden und Ausbildungsstruktur im Sinne des Nationalsozialismus.

Neben dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ von 1933 war es vor allem die Schaffung der Reichsfinanzschulen mit einer eindeutig nationalsozialistischen Ausrichtung der Ausbildung, die entsprechend im Sinne des Nationalsozialismus handelnde Finanzbeamte schuf, die teils auch noch nach 1945 unter anderem in den sogenannten Entschädigungsämtern im Dienst waren. Wie jedoch schon die Biografien der beiden leitenden Beamten in der Reichsfinanzverwaltung von Krosigk und Reinhardt waren die Mentalitäten und Einstellungen der einzelnen Finanzbeamten durchaus sehr unterschiedlich, nicht so jedoch häufig ihre Handlungsweisen.

- Warum war dies so?
- War all das „nur“ eine Wirkung der nationalsozialistischen Politik?
- Waren die Veränderungen in der Ausbildung der Finanzbeamten und das Beamtenrecht ausschlaggebend für das „willige“ Handeln beim Raub jüdischen Vermögens bis 1945?
- Waren Handlungsspielräume für die einzelnen Beamten da?
- Ist heute ein Missbrauch einer Verwaltung möglich?

Im Rahmen eines Studientages können sich die Teilnehmer in inhaltlich differenzierten Arbeitsgruppen mit Hilfe historischer Fallakten (z.B. Vermögensakten), Dienstakten beim Vermögenszugang eingesetzter Beamter, Strafakten, Gesetzestexten und Kommentaren, Fachzeitschriften („Steuerwarte“, „Deutschen Steuerzeitung“) darüber ein eigenes Bild machen sowie den Stufen des Verfolgungsprozesses nachgehen.

Silke Struck
Freie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gedenkstätte

+++++

³ In Hitlers Testament wurde Graf Schwerin von Krosigk als Finanzminister benannt. Nach dem Selbstmord Goebbels war er im Mai 1945 „Leitender Minister“ der so genannten „Geschäftsführenden Reichsregierung“ des Deutschen Reichs bis zur Inhaftierung durch die Alliierten am 23. Mai 1945.

23. Mai 2014 - Beisetzungsfeier für Vera und Avner W. Less

Avner Less, geb. 18. Dezember 1916 in Berlin, gest. 7. Januar 1987 in Zürich.
Vera Less, geb. 02. Juni 1912 in Hamburg, gest. 26. August 1980 bei Zürich.

Er wurde als "Hauptmann Less" bekannt, als der Polizeioffizier, der Adolf Eichmann in Israel 275 Stunden verhört hat. Am Freitag, dem 23. Mai 2014, wird endlich Avner Werner Less' letzter Wunsch erfüllt: Er wird zusammen mit seiner Frau Vera auf dem Friedhof Berlin-Wannsee in der Friedenstraße feierlich beigesetzt. Bisher hatten widrige Umstände eine getrennte Beisetzung in Hamburg und in Zürich erzwungen.

Avner W. Less gehörte zu den Berliner Juden, die noch rechtzeitig fliehen konnten. Vera Less, geborene Gonsiorowski, stammte aus Hamburg. Beiden gelang gemeinsam die Einwanderung nach Palästina. Die Mutter von Vera Less, der Vater von Avner W. Less und viele weitere Familienmitglieder wurden jedoch ermordet. Nach der Beisetzung werden Alon Less, der Sohn von Avner und Vera, sowie Verwandte der Familie in Berlin Stolpersteine für die Eltern, Großeltern und weitere ermordete Angehörige verlegen.

Das Ehepaar Less lebte in Israel, New York, Paris, Genf, Basel und Zürich, wo beide verstarben. Unbeschadet ihrer israelischen Staatsbürgerschaft und im Namen ihrer Eltern bestanden Avner und Vera Less auf der Annullierung ihrer Zwangsausbürgerung und der Rückgabe des deutschen Passes. Auch wenn sie nicht in Deutschland leben wollten, sollte der Anspruch darauf doch nicht aufgegeben werden. Und die Hoffnung auf Versöhnung auch nicht.

Das Verhör des Holocaust-Organisators Adolf Eichmann und die Aufzeichnungen seines Verhöroffiziers Avner W. Less gehören ohne Zweifel zu den Meilensteinen der Erforschung unserer Geschichte. Deshalb hat sich das Haus der Wannsee-Konferenz besonders dafür eingesetzt, dass sein Sohn den letzten Wunsch der Eltern erfüllen kann. Es ist nicht zuletzt auch die Heimkehr eines großen Berliner Juden in die Stadt, in der man seine Familie noch nicht einmal sterben lassen wollte. Eichmann deportierte den Vater seines späteren Verhöroffiziers nach Auschwitz.

Am Freitag, dem 23. Mai 2014, werden Vera und Avner W. Less auf dem Friedhof Wannsee beigesetzt. Die Feier wird von Rabbiner Prof. Dr. Andreas Nachama geleitet. Worte des Gedenkens sprechen der Sohn Alon Less (Zürich), der ehemalige Direktor der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz Dr. Norbert Kampe und die Less-Biografin Dr. Bettina Stangneth (Hamburg).

**Jeder, der Avner und Vera Less die Ehre erweisen möchte, ist eingeladen,
am Freitag, 23. Mai 2014 zum Friedhof in Berlin-Wannsee (Friedenstrasse 8) zu kommen.
Die Feier beginnt um 9:30 Uhr.**

V.i.S.d.P.: Dr. Norbert Kampe

+++++

13. Mai 2014 - Besuch von Herrn Yehuda Weinstein, Legal Advisor of the Government of Israel (Attorney General), Dr. Roy Schondorf, Deputy Attorney General, und Delegation



v.l.n.r.: Yehuda Weinstein, Dr. Hans-Christian Jasch, Tlalit Kitzoni (ASF-Freiwillige aus Israel in der Gedenkstätte)

+++++

8. Mai 2014 - Besuch des früheren polnischen Außenministers Władysław Bartoszewski



+++++

Veranstaltungshinweis:

Sonntag, 18. Mai 2014 • 15:30 - 17:00 Uhr • Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz

Veranstaltung im Rahmen des Internationalen Museumstages 2014

Buchvorstellung:

Katrin Himmler, Politikwissenschaftlerin und Großnichte von Heinrich Himmler, stellt das von ihr und Prof. Michael Wildt herausgegebene Buch vor:

"Himmler privat - Briefe eines Massenmörders"

(erschieden im Piper-Verlag, Februar 2014)

+++++



© Haus der Wannsee-Konferenz
Berlin, Mai 2014

**I
m
p
r
e
s
s
u
m**

Herausgeber

Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte
Am Großen Wannsee 56-58 ▪ D-14109 Berlin
Telefon: 030 - 80 50 01 0 ▪ Telefax: 030 - 80 50 01 27
eMail: info@ghwk.de ▪ Internet: www.ghwk.de
Redaktion: Michael Haupt, GHWK (V.i.S.d.P.)

Bankverbindung

Deutsche Bundesbank Berlin
Konto: 1000 7345 ▪ Blz 100 000 00
IBAN: DE15 1000 0000 0010 0073 45 ▪ BIC: MARKDEF1100
Kontoinhaber: Erinnern für die Zukunft - Trägerverein des Hauses
der Wannsee-Konferenz e.V. (Spenden sind steuerlich absetzbar).
USt-IdNr.: DE241194215.